

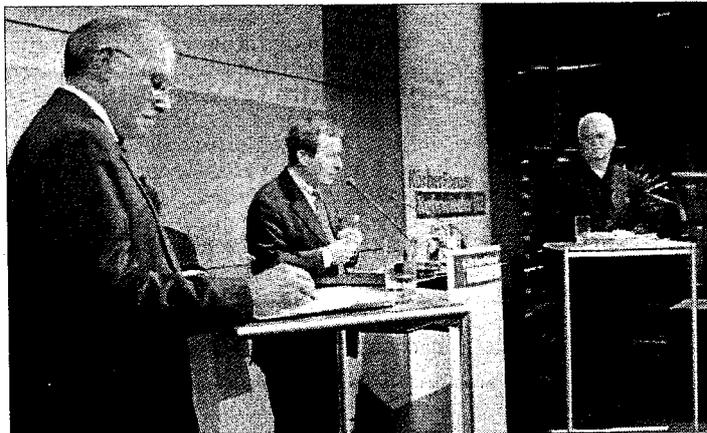
Auftrag mit unklaren Grenzen

sehen oder bleiben: Der CSU-Abgeordnete Peter Gauweiler und General Klaus Naumann streiten über den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan

Von Stefan Kornelius

Hamburg – Das Unbehagen über den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr wächst – messbar bei der *Tornado*-Entscheidung im Bundestag oder in der Auseinandersetzung mit den USA über die richtige Strategie im Süden des umkämpften Landes. Eine besondere rhetorische Konfrontation gab es nun zwischen dem Einsatz-Kritiker und CSU-Bundestagsabgeordneten Peter Gauweiler und dem früheren Generalinspekteur der Bundeswehr und Chef des Nato-Militärausschusses, Klaus Naumann, der vor einem Abzug warnt. Gauweiler und Naumann debattierten bei einer Veranstaltung der Körber-Stiftung und der *Süddeutschen Zeitung* am Mittwochabend in Hamburg. Sie gaben den Zuhörern die Gewissheit, dass die Spaltung der SPD bei der *Tornado*-Abstimmung und die Klagen vor dem Bundesverfassungsgericht erst der Beginn einer heftigen innenpolitischen Auseinandersetzung waren.

Gauweiler, der mit seiner Klage in Karlsruhe aus Verfahrensgründen ge-



Nato-General Klaus Naumann (links) warnte vor einem Abzug vom Hindukusch, CSU-Politiker Peter Gauweiler (rechts) forderte ihn. Christoph Bertram moderierte. Foto: Jann Wilken

scheitert war und nun beobachtet, wie die Linkspartei seine Argumente vor Gericht trägt, vermisst in Afghanistan eine Strategie der Nato und würde sogar eine einseitige Abzugsentscheidung gegen den Willen anderer Nato-Partner empfehlen. Gauweiler übte scharfe Kritik an den USA und verlangte, man müsse „dem Regime (in Washington) sagen, so

geht es nicht mehr, ihr macht uns lächerlich“. Gauweiler sieht eine Vermischung des ursprünglichen Auftrags (Vertreibung der Taliban) mit einer neuen, seiner Auffassung nach nicht mandatierten Aufgabe der Truppe, nämlich der Bekämpfung Aufständischer.

Selbst Naumann räumte vorsichtig ein, dass die Grenzen zwischen den Auf-

trägen verschwimme. Allerdings warnte er in deutlichen Worten vor den Konsequenzen eines Abzugs und mahnte stattdessen eine Überprüfung der Strategie an. Wenn sich Deutschland von dem Nato-Auftrag zurückziehe, dann komme das Land in die Rolle des Totengräbers der Nato. Afghanistan sei „ohne Not“ zum Prüfstein der Allianz für das 21. Jahrhundert erklärt worden. Naumann machte deutlich, dass es der deutschen Sicherheit diene, wenn in Afghanistan ein stabiles Staatswesen entstehe. Eine hohe Zahl von al-Qaida-Anschlägen sei bereits abgewehrt worden, die Gefährdung wäre höher, wenn die Terrororganisation weiter eine Basis in Afghanistan unterhielte. Naumann kritisierte ebenso die USA für ihre Strategie: „Mit militärischen Mitteln allein lassen sich die Ursachen nicht bekämpfen. Da liegt ein großer Irrtum der Amerikaner.“

Gauweiler sparte nicht mit Kritik an den USA und stellte fest, dass der „gemeinsame moralische Violinschlüssel“ verloren gegangen sei, der bisher für Harmonie im Bündnis gesorgt habe. „Wir

treiben in die falsche Richtung“, mahnte Gauweiler und forderte zu einem radikalen Schnitt auf. „Deutschland kann am Hindukusch genauso wenig verteidigt werden wie am Südpol“, die Bundeswehr sei allemal überdehnt, vor allem fehle aber eine Vision für das Land.

Naumann hingegen mahnte zur Geduld und erinnerte daran, dass die Nato auch auf dem Balkan „die Herzen der Menschen gewonnen“ habe. Allerdings müsse dafür die Strategie überprüft und klarer zwischen Terroristen und Aufständischen unterschieden werden. Lokale Institutionen müssten besser unterstützt und der Wiederaufbau schneller geleistet werden. Naumann stellte auch den Sinn einer Zentralregierung in einem Land ohne zentrale Herrschaftstradition in Frage.

Wie sehr das Thema spaltet zeigten Abstimmungen im Publikum. Vor der Debatte sprach sich eine kleine Mehrheit gegen den Abzug aus. Nach dem Streitgespräch war der Saal exakt geteilt: 93 Stimmen für, und 93 Stimmen gegen das Ende der Mission.